

Banjo oder Bibel?

Das Auditorium des SLF ist wohltemperiert. Dennoch schaudert es die Besucher. Sie erleben durch die Augen und Stimmen dreier Besatzungsmitglieder die fehlgeschlagene Polarexpedition des Sir Ernest Shackleton vor hundert Jahren.

Barbara Gassler

Eingeladen zu diesem besonderen Erlebnis hat die Kunstgesellschaft Davos, die Ereignisse von damals wieder zum Leben erweckt haben die Regisseurin Friederike Pöhlmann-Griessinger und der Schauspieler Roland Eugen Beiküfner. Sie leihen ihre Stimmen durch Aufzeichnungen, Briefe und Tagebucheinträge dem Expeditionsleiter Sir Ernest Shackleton, seinem Stellvertreter Frank Wild und dem Steward und ehemaligen blinden Passagier, Perce Blackborow. Die Berichte bedürfen keiner zusätzlichen Unterstützung, eine Pfeife, ein Hut, ein Rednerpult genügen, um den jeweiligen Sprecher zu identifizieren und einzutauchen in eine Welt jenseits gewöhnlicher Vorstellungskraft. In eine Welt in der der zu Reiseantritt erst 18-jährige Blackborow im Rauch von qualmenden Pinguinhäuten auf tauendem Pinguinkot sitzt und, umgeben von den seit über einem Jahr ungewaschenen Körpern seiner Reisekameraden, auf die Amputation seiner abgefrorenen Zehen wartet und dabei feststellt: «Ich habe es recht gemütlich», sowie «Es ist ein grossartiges Abenteuer».

Kampf ums Überleben

Doch recht gemütlich war das Abenteuer nur in wenigen Momenten. «Es ist eine verwirrende und stumpfsinnige Plackerei», stellt Blackborow während des Wegs zurück über das Eis fest. Zuvor war ihr Schiff «Endurance» nach einem langen Winter in quälender Dunkelheit und Enge vom Eis zerquetscht worden



Roland Eugen Beiküfner sprach die männlichen Stimmen und Friederike Pöhlmann-Griessinger las als Mutter von Perce Blackborow.



bg

und alle Hoffnungen je eine Expedition zur Durchquerung des antarktischen Kontinents absetzen zu können, war buchstäblich zermalmt. Nun ging es ums nackte Überleben. Zwischen dem Aufbruch der Expedition im August 1914 bis zur Rettung der letzten der 28 Mitglieder zählenden Mannschaft, vergehen zwei volle Jahre. Zwanzig Monate davon verbringen die Männer wie Wild aufzählt, im «Ritz», so wird die wintertauglich gemachte «Endurance» genannt, auf der Eisscholle «Patience Camp» und schliesslich auf Hilfe harrend, auf «Elephant Island» im «Cape Wild». Später wird er dort von Motivationsproblemen, Angst und Langeweile berichten. Blackborow wiederum beschreibt anschaulich: «Essen ist wie Kohle in einen Ofen zu schaufeln. Man macht es nur, um die Maschine am Laufen zu halten.»

Das schier Unmögliche geschafft

Am Ostermontag 1916 verlässt Shackleton mit fünf Männern das eben bezogene

«Cape Wild», um mit einer Überfahrt von gut 1000 Kilometern in Südgeorgien Hilfe zu finden. «Wir haben in 17 Tagen das schier Unmögliche geschafft und unter der Enge, Nässe und Kälte entsetzlich gelitten», erleben die Zuhörer am Montagabend Shackletons Erinnerungen mit. «Einzig der Gedanke, dass wir unterwegs ins gelobte Land sind, hielt uns am Leben.» Währenddessen notiert Blackborow auf «Elephant Island»: «Wenn sie sterben, sterben wir auch», und beschreibt das Eingesperret sein in der behelfsmässigen Unterkunft, die Langeweile, das immer gleiche, aus Pinguin und Robben bestehende Essen, später auch den mit schwindendem Jagderfolg einhergehenden Hunger und die wunden Stellen aller Expeditionsmitglieder «überall dort, wo der Stoff scheuert».

Währenddessen kämpft sich nach der Landung auf Südgeorgien eine Dreiergruppe um Shackleton durchs Landesinnere der Insel, um die rettende Walfangstation zu erreichen. «Nach 28 Stunden Quälerei hören wir Dampfpeifen und

haben die Gewissheit, uns nicht verlaufen zu haben», kleidet Shackleton Erleichterung in Worte. Der Trupp befindet sich jedoch noch auf einer Anhöhe über dem Camp. «Wir haben neunhundert Meter in drei Minuten geschafft», heisst es über die rasante Abfahrt auf aufgerollten Tauen.

Wichtiger Stimmungsmacher

Die einzigen Opfer dieser unglaublichen Strapazen und Rettung waren die Schiffskatze sowie die Schlittenhunde. Shackleton hingegen ging als grosse Führungspersonlichkeit in die Geschichte ein, der das Wohl der ihm Schutzbefohlenen über alles andere stellte und heute als Vorbild gilt. Entsprechend verzichtete Shackleton lieber auf eine Bibel, als dass er das frohe Stimmung verbreitende Banjo zurückgelassen hätte. «Alles ist ersetzbar, nur das Leben nicht.» Mit diesen Worten im Sinn werden die Besucher in die angenehme Winternacht mit Temperaturen um den Gefrierpunkt entlassen.